

Grundbegriffe der Pädagogik
LMU Wintersemester 2013/14
Dozenten: Hartmut Ditton et al.

Janosch Maier

30. Januar 2014

Inhaltsverzeichnis

1 Was für eine Wissenschaft ist Pädagogik / Erziehungswissenschaft	5
1.1 Elemente pädagogischer Theorien	5
1.2 Pädagogik oder Erziehungswissenschaft?	5
1.2.1 Dilthey: Erklären – Verstehen	5
1.3 Wichtige Theorierichtungen der Pädagogik	6
1.3.1 Erkenntnis und Interesse (Habermas)	6
2 Erziehung und Erziehungsinstitutionen	7
2.1 Was ist Erziehung	7
2.2 Professionelle vs. nicht-professionelle Erziehung	7
2.3 Verberuflichung vs. Professionalisierung	7
2.4 Bedeutungszunahme institutionalisierter Erziehung	8
3 Lehren, Lernen, Trainieren	9
3.1 Behaviorale Ansätze: Verhaltensänderung	9
3.1.1 Watson	9
3.1.2 Radikaler Behaviorismus – Skinner	9
3.2 Kognitive Ansätze: Informationsverarbeitung und Wissenserwerb	10
3.2.1 Kognitive Wende	10
3.2.2 Mensch als Informationsverarbeiter	10
3.3 Situierete Ansätze: Identitätsentwicklung durch Teilhabe an (Wissens-) Gemeinschaften	10
3.3.1 Situierete Revolution	10
3.3.2 Situierete Perspektive (Wygotski)	10
3.3.3 Legitime periphere Partizipation	11
3.4 Konsequenzen für den Unterricht	11
4 Kompetenz & Kompetenz-basiertes Lernen	13
4.1 Kompetenz Definition(en)	13
4.1.1 Abgrenzung von verwandten Begriffen	13
4.1.2 Internationale Unterschiede	14
4.2 Kompetenz-basiertes Lernen	14
4.2.1 Lesekompetenz	14
4.2.2 Instruktionsentwurf 4C/ID	15
4.3 Kompetenz-Assessment	15
4.3.1 Portfolio Assessment	16
5 Sozialisation	17
5.1 Was ist Sozialisation	17
5.1.1 3 Perspektiven auf Mitglied-Werden in der Gesellschaft	17
5.1.2 Konzeptionalisierung von Sozialisation & Entwicklung	17
5.1.3 Klassische Ansätze	18
5.2 Psychoanalytische Theorien	18
5.2.1 Ordnungsgesichtspunkte	18
5.2.2 Entwicklung laut Psychoanalyse	18
5.2.3 Psychosoziale Krise (Erikson)	19
5.2.4 8 Stufenmodell	19

5.3	Bronfenbrenner	19
5.4	Mead	19
6	Bildung im Alter – Bildung für das Altern / Demographie, Generation, Alter	20
6.1	Gesellschaft & Recht auf Bildung	20
6.1.1	Gesellschaft des langen Lebens	20
6.1.2	Gesellschaftstheoretische Zugänge & Lebenslanges Lernen	20
6.1.3	Altersaufbau in Deutschland	21
6.1.4	Formelle & Informelle Bildung	21
6.1.5	Lernvoraussetzung Älterer	21
6.2	Teilnahme & Altersbilder	21
6.2.1	Weiterbildungsbeteiligung	21
6.2.2	Barrieren älterer Arbeitnehmer	22
6.2.3	Altersbilder & Bildung	22
6.2.4	Altersbild	22
6.2.5	Formen der Intelligenz	22
6.3	Lern- & Bildungstypen	22
6.4	Lernorte	23
6.5	Competencies in Later Life (CILL)	23
7	Bildung und Bildungssystem	24
7.1	Bildungsbegriff	24
7.1.1	Traditionelle Bildungstheorien	24
7.1.2	Kategoriale Bildung (Klafki)	24
7.2	Entwicklung des Bildungssystems nach 1945	25
7.2.1	Wiederaufbau und Restauration (Ab 1945)	25
7.2.2	Bemühungen um umfassende Bildungsreformen (Frühe 60er)	25
7.2.3	Stagnation (Mitte 70er)	26
7.2.4	Qualitätsdiskussion (Mitte 80er / Anfang 90er)	26
7.2.5	TIMSS- / PISA- Schock (Empirische Wende)	26
7.3	Aspekte des Bildungssystems	26
8	Jugend und Familie im Wandel	27
8.1	Jugend	27
8.2	Familie	27
8.2.1	Familienentwicklung	27
8.2.2	Definition von Familie	27
8.2.3	Demographische Aspekte	28
9	Evaluation	29
9.1	Funktionen von Evaluation	29
9.2	CIPP-Modell (Stufflebeam / Windham)	29
9.2.1	Kontextevaluation	30
9.2.2	Inputevaluation	30
9.2.3	Prozessevaluation	30
9.2.4	Produktevaluation	30
9.3	Formative vs. Summative Evaluation	30
9.3.1	Bsp: Lehre an Fakultät 11	30
9.4	Vier Ebenen der Evaluation (Kirkpatrick)	31

9.5	Evaluationsstandards	31
10	Lernen mit Medien	32
10.1	Mediennutzung- und kompetenz	32
10.1.1	PISA Studien	32
10.1.2	Wirksamkeit computergestützter Instruktion	32
10.1.3	Medienkompetenz	32
10.2	Lernansätze & Medien	32
10.2.1	Behavioral	32
10.2.2	Kognitive Ansätze	33
10.2.3	Ansätze situierten Lernens	33
10.2.4	Lernparadigmen und Software	33
10.3	Lehren mit Multimedia & Online Lehren	34
10.3.1	Dual-Coding Theory (Paivio)	34
10.3.2	Arbeitsgedächtnismodell (Baddeley)	34
10.3.3	Cognitive-Load Theory (Sweller)	34
10.3.4	Generative Theory des Multimedia Lernens (Mayer)	34
10.4	CSCL, Communities & Web 2.0	34
10.4.1	Computer-Supported Collaborative Learning	35
11	Didaktik	36
11.1	Didaktisches Handeln	36
11.1.1	Lernmethoden	36
11.1.2	Entdeckendes Lernen (Bruner)	36
11.1.3	Kritische an Entdeckendem Lernen (Ausubel)	36
11.1.4	Exkurs: Kompetenzen	37
11.2	Historie: Comenius (Große Didaktik)	37
11.3	Modelle der Didaktik	37
11.3.1	Kritisch-Konstruktive Didaktik (Klafki)	37
11.3.2	Bildungstheoretische Didaktik	37
11.3.3	Lehtheoretische Didaktik (Schulz)	38
11.3.4	Kybernetische Didaktik	38
11.3.5	Lernzielorientierte Didaktik (Möller)	38
11.3.6	Curriculumspirale	38
11.3.7	Kritisch-Kommunikative Didaktik (Winkel)	38
11.4	Sozialformen des Unterrichts	39
11.5	Unterrichts- / Seminarvorbereitung	39
12	Sozialstruktur und soziale Ungleichheit	40
12.1	Sozialstruktur	40
12.1.1	Definition (Zapf)	40
12.1.2	Soziale Klassen (Marx)	40
12.1.3	Sozialer / Sozioökonomischer Status	40
12.1.4	Soziale Schichten	40
12.1.5	Klassifikation sozialer Schichten	40
12.2	Soziale Ungleichheit	41
12.2.1	Positionen zu sozialer Ungleichheit	41
12.2.2	Sozialschicht und Bildungsgang	41
12.2.3	Einkommensungleichheit	42

1 Was für eine Wissenschaft ist Pädagogik / Erziehungswissenschaft

Geisteswissenschaft, Naturwissenschaft und/oder Kritische Wissenschaft?

1.1 Elemente pädagogischer Theorien

Was beinhaltet eine pädagogische Theorie? Systematisierung nach vier Strukturelementen

- Metatheorie (Wissenschaftstheorie, Gesellschaftstheorie, Anthropologie)
- Methoden (Empirie, Hermeneutik, Dialektik, ...)
- Grundbegriffe (Erziehung, Bildung, Sozialisation, ...)
- Handlungsfelder (Familie, Schule, Betrieb, ...)

⇒ Wechselzeitige Beziehung

1.2 Pädagogik oder Erziehungswissenschaft?

- Pädagogik ist ältere Bezeichnung. Erziehungswissenschaft ab ~1970
- Erziehungswissenschaft signalisiert Erfahrungs-/Tatsachenwissenschaft mit objektiven Forschungsmethoden
- Abgrenzung zur traditionellen (philosophischen) Pädagogik
- Brezinka: Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft – Ursprüngliche Pädagogik ist:
 - Erziehungswissenschaft (Empirie / Analytik)
 - Philosophie der Erziehung (Normativ)
 - Praktische Pädagogik
- Inzwischen synonyme Verwendung

1.2.1 Dilthey: Erklären – Verstehen

- Naturwissenschaften: Erklären
 - Aufstellen von Hypothesen zu Ursache - Wirkung Beziehungen
 - Gesetzmäßigkeiten in Natur und Sozialleben
 - Subjektneutrale Erklärungen
 - Objektive überprüfbarkeit von Hypothesen
- Geisteswissenschaften: Verstehen
 - Verstehen der Erzeugnisse der Menschen
 - Interpretierung aus (historischem) Zusammenhang
 - Erklärungszusammenhang nur mit Subjekt sinnvoll
 - Keine / Nur bedingte objektive Überprüfbarkeit

1.3 Wichtige Theorierichtungen der Pädagogik

- Geisteswissenschaftliche Pädagogik (Verstehen)
- Kritische Theorie – Interdisziplinärer Versuch der Überwindung Einengung durch bürgerliche & marxistische Wissenschaft
- Positivismus – Beschäftigung mit Positivem, Gegebenem (keine Spekulation); Verifizierbarkeitspostulat
- Kritischer Rationalismus – Kritik und Hinterfragung jeder (auch eigener) Ideen; Keine sichere Grundlage für Erkenntnis; Verifizierbarkeitspostulat weiterentwickelt zum Falsifizierbarkeitspostulat
- Empirisch-analytisch Erziehungswissenschaft (Erklären) – Empirisch Analytische Denkweise
- Kritisch-emanzipatorische Pädagogik (Kritische Hinterfragung der eigenen Wissenschaft vor dem Hintergrund der Gesellschaft) – Zusammenführung von Hermeneutischer Pädagogik und Empirischer Erziehungswissenschaft: Informationen müssen auch Interpretiert werden.

1.3.1 Erkenntnis und Interesse (Habermas)

- Naturwissenschaft
 - Empirisch-analytisch
 - Erklären
 - Sicherung / Erweiterung erfolgskontrollierten Handelns
 - ⇒ Technisches Erkenntnisinteresse
- Geisteswissenschaft
 - Historisch-hermeneutisch
 - Verstehen
 - Versätändigung über zentrale Lebensfragen
 - ⇒ Praktisches Erkenntnisinteresse
- Kritische Wissenschaft
 - Ideologiekritisch
 - Hinterfragen/Ändern (Gesellschaftskritik)
 - Abbau von Machtstrukturen
 - ⇒ Emanzipatorisches Erkenntnisinteresse

2 Erziehung und Erziehungsinstitutionen

Gestaltung sozialer Interaktionen zur Erreichung gegebener Ziele (Philosophie/-Soziologie) unter gegebenen Bedingungen (Psychologie)

2.1 Was ist Erziehung

- Durckheim: Einwirkung der Erwachsenengeneration, auf unreife. Ziel: Sittliche Zustände zu schaffen, die Gesellschaft verlangt.
- Ziller: Absichtliche Einwirkung in frühester Jugend um gleichbleibende Gestalt auszubilden
- v. Cube: Steuerung von Menschen / Zielverhalten
- Brezinka: **Soziale Handlungen**, durch die Menschen **versuchen**, **psychische Dispositionen** anderer Menschen dauerhaft zu **verbessern**.
 - Wer?: Eltern, Professionelle
 - Wen? Kinder, Jugendliche
 - Mittel: Erziehungsstile
 - Ziel: Erziehungsziele
 - Zweck: Bewusste/Unbewusste Absichten (Grund für das Ziel)
 - Bedingungen: Privat, Öffentlich
 - Technologieproblem: Kein Determinismus (Technologie = Jede Methode)

2.2 Professionelle vs. nicht-professionelle Erziehung

- Professionalisierung von Erziehung: Problemlösung funktionaler Probleme. ⇒ Wissenschaft. Effizienz in der Erziehung
- Ausweitung & Ausdifferenzierung von Erziehung
 - Bedeutung von Institutioneller Erziehung nimmt quantitativ zu
 - Institutionelle Erziehung hält in immer mehr gesellschaftlichen Bereichen Einzug
 - Institutionelle Erziehung stellt sich Kriterien einer Qualitätssicherung
 - Institutionelle Erziehung erfährt in der Gesellschaft mehr Wertschätzung

2.3 Verberuflichung vs. Professionalisierung

- Arbeit: Privat, keine Ausbildung & Bezahlung
- Beruf: Wirtschaftlich, Formale Ausbildung, Bezahlung
- Profession: Fundierte wissenschaftliche Ausbildung, Allgemeines Interesse, Berufsverbände, Professionelles Ethos

2.4 Bedeutungszunahme institutionalisierter Erziehung

- Arbeitslosenquote: Keine Ausbildung » Berufsausbildung > Uni / FH. Stärkerer Trend seit ~1990
- Anteil 13-14 jähriger Schüler in der Sekundarstufe I: Hauptschule ↓, Gymnasium ↑, Schnittpunkt 2003; Seit 2009 Weniger Hauptschüler als Realschüler
- Teilhabe im Bildungssystem: Immer mehr Jugendliche / Junge Erwachsene bleiben länger im Bildungssystem
- Ausbau institutioneller Betreuung: V.A. im Nord-Westen und Süden hoher Anstieg; Betreuungsquoten im Osten grundsätzlich höher
- Realisierung des Ausbaus: Schaffung neuer Plätze; Umwidmung von Plätzen
- Entwicklung des Betreuungsverhältnisses: Kinder pro Einrichtung ↓, pro Personal ↓, pro Platz →

3 Lehren, Lernen, Trainieren

Literatur: Renkel, Wilson & Myers (Prüfungsrelevant)

3.1 Behaviorale Ansätze: Verhaltensänderung

3.1.1 Watson

- Ansatz, der nur auf beobachtbarem Verhalten beruht. Kognition ist eine Black Box
- Reiz → Verhalten (Reiz-Reaktions-Kette)
- Kleiner Albert – Klassische Konditionierung. vgl. zu Lehren und Lernen
- Verhalten sind sind Tätigkeiten (muskulär, Drüsen) und deren Zusammenwirken
- Verhalten durch Umwelt determiniert (kein freier Wille)
- Verhaltensprinzipien artenübergreifend
- Grundannahmen
 - Zerlegung in Reiz-Reaktion-Einheiten möglich
 - Komplexes Verhalten ist Zusammensetzung mehrerer Verhaltensweisen

3.1.2 Radikaler Behaviorismus – Skinner

- Formbarkeit des Verhaltens
- Verstärkung, Bestrafung und Löschung: Hinzufügen / Entfernen / Ausbleiben von Reizen, die Wahrscheinlichkeit von Verhalten ändern
- Operante Konditionierung vgl. zu Lehren und Lernen
- Mechanismen
 - Shaping: Allmähliche Annäherung an komplexes Zielverhalten
 - Chaining: Verknüpfung einer Reihe von Einzelreaktionen
 - Fading: Schrittweises Ausblenden eines diskriminierendes Hinweisreizes
 - Gegenkonditionierung: Positive Verstärkung von alternativen Verhaltens
 - Bsp: Programmierte Unterweisung (Lückentext, der nur eine Möglichkeit zulässt) vgl. Lehren und Lernen
- Trichtermodell

3.2 Kognitive Ansätze: Informationsverarbeitung und Wissenserwerb

3.2.1 Kognitive Wende

- Forderung nach Wissenschaft der Informationsverarbeitung
- Linguistik: Sprache ist komplex
- Auch Naturwissenschaften sind teilweise nicht direkt beobachtbar

3.2.2 Mensch als Informationsverarbeiter

- Kognitiver Behaviorismus: Kognitive Strukturen, Informationsverarbeitung von außen kontrolliert
- Kognitive Ansätze: Aktiver Lernender
- Atkinson-Shiffrin-Modell der Informationsverarbeitung:
 - Externer Stimulus
 - Sensorisches Register
 - Initiale Verarbeitung
 - Arbeits- / Kurzzeitgedächtnis → Elaboration / Enkodierung → Langzeitgedächtnis
 - Langzeitgedächtnis → Abruf → Kurzzeitgedächtnis
- Trichter-Modell trifft nicht zu!

3.3 Situierete Ansätze: Identitätsentwicklung durch Teilhabe an (Wissens-) Gemeinschaften

3.3.1 Situierete Revolution

- Kognitive Ansätze: Träges Wissen (Wissen, welches nicht anwendbar ist)
- Kognitionsforschung vernachlässigt Kontext
- Kognition nicht nur gespeichert, sondern in Umwelt verteilt: Starker Einfluss soziologischer & anthropologischer Ansätze

3.3.2 Situierete Perspektive (Wygotski)

- Genetisches Entwicklungsgesetz: Mentale Funktion: zuerst soziale, dann individuelle Ebene
- Wichtigstes Werkzeug: Sprache
- Sprache → Denken/Wissen → Partizipation an Wissensgemeinschaft → Individuelles Denken/Wissen
- Zone der nächsten Entwicklung (Zone of proximal development: ZPD): Distanz zwischen aktuellem Entwicklungsniveau und höherer Ebene potentieller Entwicklung – Annäherung an Personen mit etwas “höherem” Wissen

3.3.3 Legitime periphere Partizipation

- Situiertes Lernen in Gemeinschaften in der Praxis
- Elders ← Leaders ← Regulars ← Novice ← Visitor
- Lern/Praxisgemeinschaften: Gegenseitiges Engagement, Zielsetzung, Resources; Freiwillig, Zugehörig, Vertrauen, Identität
- Learning Communities (Bielaczycs & Collins)
 - Ziele: Relektiertes Lernen / Denken & Wissen in Gemeinschaft verfügbar machen
 - Situierete Kognition: Veränderung der Partizipation, Enkulturation (Lernen wollen, um teilnehmen zu können)
 - 14 Grundprinzipien: Wissensweiterentwicklung in Gemeinschaft, Wissen teilen, Erweiterung des Wissens der Community, dadurch des Einzelnen
 - Bsp: Expertengruppen im Unterricht
- Unterschied Praxis- (Tradition, Freiwillig, Dauer nicht unbedingt begrenzt, Unterschiedliche Level, Ziel ist gemeinsames Problem, Führungskraft nicht unbedingt anwesend) / Lerngemeinschaft (Institutional, Unfreiwillig, Begrenzte Dauer, Selbes Level, Explizites Ziel durch den Lehrer, Dozent leitet an)

Lehrer + Sozialer, physikalischer Kontext → Lerner

3.4 Konsequenzen für den Unterricht

- Verhaltensorientiert:
 - Learning by doing / Keine Schritte, kleine Erfolge
 - Umweltbedingungen entscheidend / Lernvoraussetzungen beachten
 - Lernziele auf Verhalten formuliert / Fokus auf Lernergebnisse
 - Spezifische / Zeitnahe Rückmeldung
 - Unterrichten als präzise, angewandte Wissenschaft / Vortests, Diagnostik, spezifische / direkte Instruktion
- Informationsverarbeitung
 - Informationsverarbeitung in stabilen aufeinander folgenden Phasen / Chunking / Elaboration / Langzeitgedächtnis
 - Aufmerksamkeit auf Veränderung und Neuigkeit
 - Selektive Wahrnehmung
 - Memory Load beachten
- Situiertes Lernen
 - Sozialer & physikalischer Kontext
 - Distribuiertes Wissen

- Kulturen verkörpern Bedeutungen
- Aktive Teilhabe an (mehreren) Gemeinschaften
- Zunehmende Selbststeuerung
- Unterricht nicht nur am aktuellen, sondern auch am nächsten Entwicklungsniveau orientiert (Wygotski)

4 Kompetenz & Kompetenz-basiertes Lernen

Literatur: Hartig & Klieme, Le Deist & Winterton

4.1 Kompetenz Definition(en)

4.1.1 Abgrenzung von verwandten Begriffen

- Mirabile: Wissen, Fertigkeit (=Skill, erlernt), Fähigkeit (=Ability, angeboren), ... ⇒ Hohe Job Performance
- Parry: Cluster zusammenhängenden Wissen, Fähigkeiten, Einstellungen ⇒ Job Performance, Messbar & Verbesserbar
- Keen: Zusammenhängendes Gebilde z.B. Fähigkeiten, Wissen, Erfahrung und deren Koordination

Heuristik zur Definitionserarbeitung

- Inside-out: Dimensionen
 - Person vs. Aufgabenmerkmale
 - Individuale vs. Distribuiert
 - Spezifisch vs. Allgemein
 - Kompetenzniveaus vs. Kompetenz als Niveau
 - Unterrichtbar vs. Nicht unterrichtbar
 - Outside-in: Verwandte Begriffe
 - Kompetenz vs. Performanz / Qualifikation / Fertigkeit / Wissen, Fähigkeit, Attitude / Expertise
- ⇒ Was ist Kompetenz und seine Dimensionen, was sind nur verwandte Begriffe?

Weinert

- erlernbare kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten
- zum Problemlösen
- Motivationale, Volitionale & soziale Bereitschaft

Kompetenz, wenn...

- Auf vorhandenes Wissen zurückgreifen / Wissen beschaffen
- Zusammenhänge verstehen
- Handlungsentscheidungen treffen
- Zurückgreifen auf Fertigkeiten
- Sammeln von Erfahrungen
- Genügend Motivation & Bereitschaft gegeben

Typologie von Kompetenz

- Weinert:
 - Spezielle kognitive Fähigkeiten: Lesekompetenz
 - Allgemeine kognitive Fähigkeiten: Intelligenz
 - Übergeordnete kognitive Fähigkeit: Problemlösekompetenz
- Delamare & Winterton
 - Berufsbezogen
 - * Konzeptuell: Kognitive Kompetenz (Wissen & Verstehen – Know why)
 - * Operationell: Funktionale Kompetenz (Fertigkeiten – Know how)
 - Personenbezogen
 - * Konzeptuell: Meta-Kompetenz (Effektivität – z.B. Lernen Lernen)
 - * Operationell: Soziale Kompetenz (Soziales Verhalten – z.B. Kooperationsfertigkeiten)
- Miller
 - Macht (Aktion)
 - Zeigt wie (Performanz)
 - Weiß wie (Kompetenz)
 - Weiß (Wissen)
- Van Tartwijk & Driessen
 - Kompetenz ist “Machen” Stufe

4.1.2 Internationale Unterschiede

- Meta (Mehrdimensional): Frankreich, Deutschland, Österreich
- Funktional: USA, England

4.2 Kompetenz-basiertes Lernen

4.2.1 Lesekompetenz

- Pisa-Definition: Texte zu verstehen, Zusammenhang einordnen, Texte nutzen
 - Textinformation
 - * Text als Ganzes – Breites Verständnis
 - * Text-Teile
 - Unabhängige Informationen – Informationen erfassen
 - Beziehungen von Informationen – Interpretation
 - Ergänzendes Wissen

- * Inhalt – Inhalt Reflektieren
- * Struktur – Struktur Reflektieren

- Verstehendes Lesen
- Lesekompetenzaspekte
- Kontinuierlich (Erzählung) vs. Nicht-Kontinuierlich (Tabelle)
- Authentizität
- Informationen ermitteln
- Textbezogenes interpretieren
- Reflexion & Bewertung
- Kompetenzstufen: Schwierigkeitsgrade (Lösungswahrscheinlichkeit – Kompetenzniveaus), Komplexität, Vertrautheit, Deutlichkeit von Hinweisen, Anzahl / Auffälligkeit von Ablenkung
 - Stufe I (Elementarstufe): Explizite Information lokalisieren, Hauptgedanken verfolgen, Einfache Verbindungen zu Alltagswissen
 - Stufe III: Beziehungen Erkennen, Gedanken über mehrere Teile erschließen, Bezug zu Fachwissen
 - Stufe V (Experte): Unvertraute Texte, Detailverständnis, Spezialisiertes Wissen

4.2.2 Instruktionentwurf 4C/ID

- Lernaufgabe
- Unterstützende Informationen
- Prozedurale Informationen
- Übung von Teilaufgaben

4.3 Kompetenz-Assessment

- Professionelle Praxis
- “echtes Leben”
- Authentizität
 - Aufgabe: Inhalte des Assessments
 - Physischer Kontext: Umgebung
 - Sozialer Kontext: Interaktion während Assessment
 - Methode: Durchführung des Assessments
 - Kriterien: Merkmale der Performanz

4.3.1 Portfolio Assessment

- Messung & Bewertung eines Portfolios (Erfolgsnachweis)
 - Pflicht
 - * Selektion: Dossier
 - * Lernen: Training
 - Freiwillig
 - * Selektion: Reflexion
 - * Lernen: Entwicklung
- Fallstudie: Online-Portfolio. Sichtbarmachen, welche (Teil-)Kompetenzen erworben wurden; Portfolio kaum zum selbstgesteuerten Lernen genutzt.

5 Sozialisation

Gesellschaftliche Realität wirkt auf Persönlichkeit \Rightarrow pädagogisch nicht intendierte “Sozialwerdung” (vs. Erziehung: intentionale “Sozialmachung”)

5.1 Was ist Sozialisation

- Durckheim: Vergesellschaftung des Menschen, Prägung der Persönlichkeit durch gesellschaftliche Bedingungen. Sozialisation (wie alle anderen) \Leftrightarrow Personalisation (wie kein anderer)
- Fendt: Aufbau von Verhaltensdispositionen, Eingliederung in Gesellschaft / Gruppen, Lernen von Normen, Werten, Symbolen, Interpretationssystemen
- Hurrelmann: Entstehung / Entwicklung von Persönlichkeit, Wechselseitige Abhängigkeit mit Umwelt, gesellschaftlich handlungsfähiges Subjekt
- Doppelfunktion von Sozialisation
 - Individuum handlungsfähig machen
 - Soziale Systeme generationsübergreifend funktion- / überlebensfähig machen

5.1.1 3 Perspektiven auf Mitglied-Werden in der Gesellschaft

- Kulturbezogen: Konstitutive Elemente von Kultur auf nachwachsende Generation
- Institutionen-bezogen: Zwecke, Funktionen und Effekte von Institutionen (Nicht Lehrplan, sondern Sozialisation v.a. in Peer-Groups)
- Subjektbezogen: Aktive Rolle heranwachsender Menschen in Auseinandersetzung mit Umwelt

5.1.2 Konzeptionalisierung von Sozialisation & Entwicklung

- Person passiv
 - Kontext passiv: Endogene Entwicklungsdynamik
 - Kontext aktiv: Exogene Prägungsprozesse
- Person aktiv
 - Kontext passiv: Autonome Selbstentwicklung
 - Kontext aktiv: Handlungstheoretisches Paradigma

5.1.3 Klassische Ansätze

- Psychoanalytisch (Freud, Erikson) – Mensch zu sozialisierendes Triebwesen; Triebe, Krisen, Es/Ich/Über-Ich; Triebe biologische Kraft; Entwicklungsstadien Libido; Innere Triebkräfte; +Therapien, –Kognition, –Empirie
- Soziale Lerntheorie (Skinner, Bandura) – Reiz-Reaktions-Prinzip; Konditionieren, Modelllernen; Direkte Verstärkung / Beobachtung / Selbstregulation; Kontinuierliche Fortschritte; Umweltreize; +Beeinflussbarkeit, +Empirie, –Nur Laborexperimente
- Sozialkognitive Entwicklung – Rollentheorie (Mead, Selman) – Aktiver Verarbeiter sozialer Information; Perspektiven-/Rollenübernahme; Sozial-Kognitive Entwicklung; Strukturelle Stadien; Reifung, Kognitive Entwicklung, Soziale Erfahrung; +Breit; –Rollenübernahme wenig empirisch untersucht
- Bindungstheoretische Ansätze (Bowlby, Ainsworth) – Evolution; Sichere Basis, Exploration, Bindung; Bedürfnis nach Sicherheit; Bindungsentwicklung; Bindungsstrategien; +Integrativ, +Empirie, +Vorhersage; –v.A. Kleinkind
- Stadien-theorien zur Denk- und Moralentwicklung (Piaget, Kohlberg) – Organismus, Denkstrukturen; Denkprozesse, Moral; Denkstrukturen, Eigenaktivität; Entwicklungssprünge; Kognitive Konflikte; +Eigenaktivität, +Umwelt, –wenig Entwicklungsdynamik

vgl. Übersicht, Folien 12 & 13

5.2 Psychoanalytische Theorien

5.2.1 Ordnungsgesichtspunkte

- Dynamisch: Triebbestimmt
- Strukturell: Es, Ich, Über-Ich
- Topographisch: Entscheidend ist unbewusstes; Räumliche Beziehung unbewusst, vorbewusst, bewusst
- Genetisch: Verhalten Teil genetischer Reihe
- Kontinuum normal – pathologisch: Psychoanalyse (Assoziation, Traumdeutung, Übertragung, Einzelfallbeschreibung)

5.2.2 Entwicklung laut Psychoanalyse

- Triebenergie ändert sich – Entwicklungsstadien, Wechsel erogener Zonen / Entwicklungsanforderungen, (vorübergehende) Fixierung; Verwöhnung / Versagung von Befriedigung, Regression = Rückfall in frühere Stufe
- Strukturelle Instanzen: Ich, Es, Über-Ich
- Verhältniss Unbewusst, Vor-Bewusst, bewusst

5.2.3 Psychosoziale Krise (Erikson)

- Krisen im Positiven Sinne
- Adaptives lösen / nicht-lösen. Lösung keine Voraussetzung, aber besseres Durchlaufen der nächsten Stufe wahrscheinlicher

5.2.4 8 Stufenmodell

- Säugling: Urvertrauen vs. Misstrauen
- Kleinkind: Autonomie vs. Scham / Zweifel
- Spielkind: Initiative vs. Schuldgefühl
- Schule: Werksinn vs. Minderwertigkeitsgefühl
- Adoleszenz: Identität vs. Identitätsdiffusion
- Frühes EA: Intimität vs. Isolierung
- EA: Genenativität vs. Selbstabsorbtion
- Reifes EA: Integrität vs. Lebenskel

5.3 Bronfenbrenner

- Systemisch-interaktionistisches Modell
- Zentral: Lebensraum, Setting (Wechselseitige Beeinflussung / Anpassung)
- Offene Entwicklungsverläufe
- Entwicklungsförderndes Potential, Bedingungen gelingende Transition
- Ebenen-Denken
 - Mikrosystem: Unmittelbare Umgebung: Familie
 - Mesosystem: Interaktion zwischen Mikrosystemen (Peers, Schule)
 - Esosystem: Religion, Vereine, Organisationen
 - Makrosystem: Politik, Kultur, Ökonomie
 - Chronosystem: Zeitdimension

5.4 Mead

- I: Biologische Triebausstattung
- Me: Rollenübernahme. Übernahme der Erwartungen anderer
- Self: Reflexive Fähigkeit zur Synthetisierung unterschiedlicher Erwartungen
- Reflexivität von Rollenerwartungen (sozial) und von subjektiven Perspektiven (kognitiv)

6 Bildung im Alter – Bildung für das Altern / Demographie, Generation, Alter

6.1 Gesellschaft & Recht auf Bildung

- Bildung als Menschenrecht (UN): “Jeder hat das Recht auf Bildung”.
- Menschliche Persönlichkeit, Verständnis, Toleranz, ...
- Eltern haben vorrangiges Recht, Art der Bildung ihrer Kinder zu wählen
- Freie Entfaltung der Persönlichkeit (GG, Art 2.)

6.1.1 Gesellschaft des langen Lebens

- Gesellschaft
 - Innovationsfähigkeit
 - Soziale Integration
 - Kulturelle / politische Partizipation
- Individuum
 - Realisierung von Lebensentwürfen
 - Selbständige / -verantwortliche Bildung
 - Stärkung sozialer Kontakte
 - Materielle / Kognitive Unabhängigkeit

6.1.2 Gesellschaftstheoretische Zugänge & Lebenslanges Lernen

- Wissensgesellschaft: Problemlösung, Intelligenz, Kreativität
- Risikogesellschaft (Schneller Wandel der Gesellschaft): Flexible Biographien, Identität, Freiheit (Entwicklung anders, als Eltern ABER: Risiko z.B. Rechtsradikalismus)
- Arbeitsgesellschaft: Höhere Fachkompetenz, Arbeitslosigkeit (Kinder brauchen höhere Fachkompetenz als Eltern)
- Zivilgesellschaft: Partizipationskompetenz, Solidarität, soziale Netze
- Einwanderungsgesellschaft: Interkulturelle Kompetenz, Religion, Tradition
- Erlebensgesellschaft: Konsum, Lebensstile, Habitus, Distinktion (Soziale Milieus)
- Gesellschaft des langen Lebens: Intergenerative Kompetenz, demographischer Wandel

6.1.3 Altersaufbau in Deutschland

- Kohorten (Jahrgänge) der Babyboomer derzeit. ~45 Jahre. 45 - 50 Jährigen stärkste Altersgruppen.
- Die Gesellschaft altert.
- In 30 Jahren sehr viele Menschen über 65.
- Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit erhöhen: Migranten, Ältere Menschen, Analphabeten, Eltern ⇒ Weiterbildung

6.1.4 Formelle & Informelle Bildung

- Kinder: Kindergarten, Schule vs. Eltern, Verwandte – Lernmotivation
- Jugendliche: Schule vs. Medien, außerschulische Lernorte – Grundkompetenzen
- Junge Erwachsene: Berufliche Ausbildung / Hochschule vs. Erfahrungen, Engagement, Medien – Spezialisierung
- Ältere Erwachsene: Weiterbildung vs. Freizeit, Beruf – Weitergeben, Umlernen
- Hochaltrige: Spezielle Angebote vs. Familie, Medien – Kompetenzen erhalten

6.1.5 Lernvoraussetzung Älterer

- Kompetenz und Leistungsfähigkeit kann erhalten bleiben
- Kompensieren fluiden Intelligenz mit kristalliner Intelligenz
- Eigene Bildungsziele & umfangreiches Vorwissen
- Sozialer Kontakt

6.2 Teilnahme & Altersbilder

6.2.1 Weiterbildungsbeteiligung

- 19-46 Jährige: Steigerung der Weiterbildung bis 1997, dann Stagnation, Seit 2012: Deutliche Steigerung (Wirtschaftlicher Aufschwung, Weiterbildungsaaffinität von Frauen)
- 55-59 / 60-64 Jährige: Steigerung ~12% (v.a. durch späteren Renteneintritt)
- Weiterbildungsbeteiligung von Erwerbstätigen deutlich höher als von Nichterwerbstätigen (Gestaffelt nach Bildung)
- Weiterbildungsbeteiligung nimmt mit dem Alter ab
- Realschüler nehmen nach Renteneintritt deutlich an Weiterbildung teil
- Erwerbstätiger Hauptschüler höhere Weiterbildungquote als nicht erwerbstätige Gymnasiasten

- Personen mit Migrationshintergrund nehmen weniger an Weiterbildung teil
- Generationenunterschiede: Jüngere Gruppen haben höheres Bildungsniveau \Rightarrow Weiterbildung
- Intensivste Weiterbildung: Medizinischer Bereich, Pädagogik

6.2.2 Barrieren älterer Arbeitnehmer

- Sehen weniger Bedarf
- Fühlen sich zu alt
- Sehen keinen Nutzen
- Fürchten Anforderungen nicht gerecht zu werden

6.2.3 Altersbilder & Bildung

- Individuelle Dimension: Lerninteressen, -motivation, -beteiligung
- Institutionelle Dimension: Zugang zu Bildung, Zielgruppe

6.2.4 Altersbild

- Positiv (Gelassenheit, Selbstvertrauen, Zufriedenheit, ...) vs. Negativ (Einsamkeit, Entfremdung, Nutzlosigkeit, ...)
- Häufiger Kontakt zu jüngeren korreliert mit positivem Altersbild
- Lebensführung Korrelation mit Aktiver Freizeitgestaltung, Ehrenamt, Vereinsmitgliedschaft, Kulturelle Teilhabe
- Eigenschaftszuschreibung von jungen für junge (konsumorientiert, tolerant, persönlicher Vorteil, kreativ) / alten (pflichtbewusst, fleißig, einflussreich, familienorientiert) Menschen sehr differenziert und selbstkritisch.

6.2.5 Formen der Intelligenz

- Fluide Intelligenz: Basale Funktionen der Informationsverarbeitung (Wahrnehmung, Gedächtnis, Geschwindigkeit)
- Kristalline Intelligenz: Erfahrungsbasiertes Wissen & Vernetztes Denken

6.3 Lern- & Bildungstypen

- Lerner mit Barrieren (27%), Selbstlerner, Zeitintensiv Lerner, Beiläufige Lerner 30%, Vielseitig aktive Lerner
- Bildungsverständnis Älterer (> 45)
 - Solidarisch
 - * Bildung Eigenwert: Sozial Emotional
 - * Bildung Zweck: Gemeinwohlorientiert-solidarisch

– Individuell

* Bildung Eigenwert: Selbstabsorbierend-kontemplativ

* Bildung Zweck: Utilitaristisch

- Freiwilliges Engagement bei älteren hat seit 1999 stark zugenommen
- Intensität des Freiwilligen Engagement ist über den Zeitverlauf variabel (Ausbildung, Berufseinmüdung, Familiengründung, Familiengipfel, Empty Nest, Vorruhestand, kleiner Ruhestandsgipfel, Fitnessgefälle)

6.4 Lernorte

- Bildungsformen: intuitiv, selbstorganisiert, intuitiv mit Selbststeuerung
- Explizite Lernorte (Hochschulen, VHS, Kirche, betriebliche Weiterbildung), Intermediale Lernorte (Vereine, Verbände), Implizite Lernorte (Arbeitsplatz, Medien, Peers, Theater)
- Typen älterer erwerbstätigen Weiterbildungsteilnehmer: Aufstiegsorientierte, Verwertungszentrierte (Arbeitsplatz halten), Flexible, Organisationsintern Aktive (Betriebswissen), Ganzheitlich Orientiert
- Nachfrageorientierte (Lernwelten / Lebenswelten) Bildungsgestaltung milieuadäquat / altersadäquat. Weiterbildung ist Anschlusslernen
- Informelles Lernen bei älteren stark in Museen / Galerien
- Erwartungen an Weiterbildung bei Älteren: Verständnisvoller Dozent, Inhaltlich fokussiert, Austausch mit Jüngeren, Lerntempo

6.5 Competencies in Later Life (CILL)

- CILL und PIAAC: Informationen zu Kompetenzen im Alter
- Kerncurricula moderner Allgemeinbildung: Sprache, Mathematik, Fremdsprachen, IT, Selbstregulation ⇒ Modi der Weltbewegung
- Ertrümme von Bildungsinvestitionen höher, je früher eingesetzt, ABER Weiterbildung im Alter notwendig, da auch hier hohe Erträge
- Benefits of Learning: Weniger Lernentwöhnung, Fördert Gesundheitsbewusstsein, Erhöht Wohlbefinden, Fördert Partizipation, Erhält Unabhängigkeit & Selbständige

7 Bildung und Bildungssystem

7.1 Bildungsbegriff

- Humboldt: Zweck des Menschen ist “die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“ – (Individualität, Nicht nur Wissen – alle Kräfte, Vollkommenheit – höchstmögliche Entfaltung)
- Viel Diskutiert; Nur im Deutschen wirklich vorhanden

7.1.1 Traditionelle Bildungstheorien

- Formale Bildung (Formung menschlicher Kräfte)
- Materiale Bildung (Erwerb von Inhalten, Wisse)

7.1.2 Kategoriale Bildung (Klafki)

- Wechselseitiger Zusammenhang zwischen formaler und materialer Bildung
- Wechselseitige Erschlossenheit von Mensch und Welt: Aneignung von Wissen, Erschließen der Welt \Leftrightarrow Wird für die Welt erschlossen (Formen der Kräfte – Zurück wirken in die Welt)
- Allgemeinbildung: Personale Grundrechte (UN-Charte, Grundgesetz) / Leitvorstellung einer demokratischen Gesellschaft (Bürger können sich beteiligen)
- Bildung als Grundfähigkeiten (selbst erarbeitet, personal verantwortet): Selbstbestimmung / Mitbestimmung / Solidarität (Müssen von Demokratie gewährleistet werden)
- **Allgemeinbildung**: Für alle / Medium des Allgemeinen (Probleme aller Menschen) / Grunddimensionen menschlicher Fertigkeiten (kognitiv, technisch, sozial, politisch)
 - Im Medium des Allgemeinen: Schlüsselprobleme unserer Gegenwart / Zukunft: Epochaltypische Strukturprobleme gesamtgesellschaftlicher / übernationaler Bedeutung, Jeder zentral betroffen.
 - Frieden, Umwelt, Ungleichheit, Technologien, Liebe, Mitmenschlichkeit, Beziehungen.
 - Beziehen von eigener Position muss möglich sein. Abwägen von Vor- und Nachteilen. Fachkenntnis nicht unbedingt möglich. Jeder muss sich mitverantwortlich fühlen \rightarrow Urteilsbildung / Entscheidung / Handeln
 - Recht + Pflicht (zur Beteiligung)
- Grundlegende Einstellungen und Fertigkeiten (formale Komponenten):
 - Kritikbereitschaft (+ Selbstkritik)
 - Argumentationsbereitschaft (Bemühung und Kompetenz)
 - Empathie

- Vernetztes Denken (in Zusammenhängen)
- Bildung in allen Grunddimensionen (Mehrdimensionalität): Verbindung von Kognition, sozialem, kooperativem Lernen, ästhetischer Gestaltung
- ⇒ Handfeste Fähigkeiten & Fertigkeiten (Lesen, Rechnen) + Tugenden & Werte (Selbstdisziplin, Konzentration), nicht als Selbstzweck
- Didaktische Prinzipien (ineinandergreifend)
 - Exemplarisches Lernen & Lehren
 - Methodenorientiertes Lernen
 - Handlungsorientierter Unterricht (Praxis + Reflexion)
 - Sachbezogenes & soziales Lernen (Kooperation, Konfliktbewältigung, Gruppenprozess)

7.2 Entwicklung des Bildungssystems nach 1945

Nicht unbedingt Klausurrelevant. Hauptsächlich interessante Information

7.2.1 Wiederaufbau und Restauration (Ab 1945)

- Wirklicher Wiederaufbau
- Entnazifizierung
- Kulturhoheit der Länder. Föderalismus. → Konferenz der Kultusminister – KMK zur Einigung von Bildungsfrage

7.2.2 Bemühungen um umfassende Bildungsreformen (Frühe 60er)

- Wirtschaftswachstum und Reformdiskussion
- Ausschuss für Erziehungs- und Bildungswesen: Bildungssystem nicht mehr Bildungsgemäß. Erhöhung der Pflichtschulzeit (auf 9 Jahre), Fremdsprache, ...
- Zeitanalyse:
 - Picht ('64) – "Die deutsche Bildungskatastrophe" (Deutschland verliert International den Anschluss in der Wirtschaft)
 - Dahrendorf ('65) – "Bildung ist Bürgerrecht" (Bildung nicht nur wichtig für Wirtschaft, sondern Menschenrecht / Demokratie)
 - Peisert ('67) – "Bildungsbeteiligung in der BRD" – Das katholische Arbeitermädchen vom Land (Stadt-Land-Gefälle, Geschlechtergefälle, Niedere Schichten und Katholiken (Sekularisation) benachteiligt)
- Deutscher Bildungsrat ('65) – Wissenschaftliches Programm zur weiteren Entwicklung
- Strukturplan für das Bildungswesen ('70)

- Begabung keine statische Größe \Rightarrow Fördern von Begabung (nicht Auslese)
- Einheit des Bildungswesens, Vielfältige Anchlüsse. Herausfallen vermeiden.
- Chancengleichheit, Mitwirkung aller.
- Durchlässige Bildungsgänge
- Frühes Lernen, Lebenslanges Lernen, ...

7.2.3 Stagnation (Mitte 70er)

Bildung kein Thema mehr

7.2.4 Qualitätsdiskussion (Mitte 80er / Anfang 90er)

Verstärkte Diskussion um Pildung

7.2.5 TIMSS- / PISA- Schock (Empirische Wende)

7.3 Aspekte des Bildungssystems

8 Jugend und Familie im Wandel

8.1 Jugend

- Scholorientiert, berufs-/praxisfern, separiert (hauptsächlich Peers), individualisiert, gegenwartsorientiert, partnerbezogen/treu, konsumintensiv/hedonistisch, polarisiert, partei- nicht politikverdrossen, schwer zu definieren, milieubezogen
- Kennzeichen des Jugendalters: Ablösung von Herkunftsfamilie, Hinwendung zu Gleichaltrigen, Nebeneinander von Unselbständigkeit und Selbständigkeit
- Konzept der Entwicklungsaufgaben (Havinghurst): Ökonomische Selbständigkeit / Qualifikationen, Beziehungsfähigkeit, Freizeit/...-Kompetenz, Stabile Werte, Soziale Verantwortung
- Vorverlagerung der Frühadoleszenz (Konsum, Medien, Mobilität, Sexualität)
- Unklare Abgrenzung zum Erwachsensein: Frühere Bestimmungsmerkmale (Beruf/Heirat) nicht mehr zutreffend \Rightarrow s Postadoleszenz (vollkommene Reife junger Erwachsener)
- Vergleichender Eintritt von Lebensereignissen 1950 / heute: Späterer Schulabschluss, Berufsausbildung, Heirat; Früher Sex; Kaum Änderung bei Auszug
- 16. Shell-Jugendstudie: Wachsender Optimismus (Ausnahme sozial Schwache), Hoher Stellenwert von Familie/Freunde, Toleranz, Wertewandel (Pragmatismus), Anstieg politisches Interesse, Aktivität/Engagement Milieuabhängig, Erfolgsorientierung, Globalisierung positiv, Vertrauensverlust in Wirtschaft
- Wertewandel: Selbstenfaltung (Emanzipation / Hedonismus) wird stärker gesehen, als früher. Selbstzwang und -Kontrolle hat teilweise nachgelassen.

8.2 Familie

8.2.1 Familienentwicklung

- Derzeit: Statistisch 1,3 Kinder
- Familie und Aufwachsen in der Nachkriegszeit: Familiengröße \downarrow , Scheidung $\downarrow\uparrow$, Außenbeziehungen \uparrow , Kommunikation \uparrow , Unauflöslichkeit \downarrow , Vater-Erziehung \uparrow , Berufstätigkeit Mütter \uparrow , Wert: Selbständigkeit $\uparrow\rightarrow$, Wert: Gehorsam \downarrow , Verständigungsorientierte Erziehung \uparrow , Konfliktintensität \uparrow , Übereinstimmung Kinder mit Erziehung $\rightarrow\downarrow$

8.2.2 Definition von Familie

- Intime Beziehungssystem, interpersonale Involviertheit
- Rechtlich: Familie entsteht durch zweite Generation. Unvollständige Familie = Alleinerziehende

- Beziehungsgebilde: Abgrenzung, Privatheit, Dauerhaftigkeit, Nähe/Intimität
- (Gesellschaftliche) Funktion: Reproduktion, Existenzsicherung, Haushalts-/ Regenerationsfunktion, Sozialisations- / Erziehungsfunktion, Plazierungsfunktion

8.2.3 Demographische Aspekte

- “Deutschland wird Älter”
- Spätere Erstheirat (Früher zwischen '50 und '70)
- Zunahme nichtehelicher Lebensgemeinschaften & alternativer Lebensformen
- Steigende Scheidungsquoten
- Zunahme von Singles
- Rückgang verheirateter Familien, Zunahme von Alleinerziehenden (13% sind Väter), Hauptsächlich nach Scheidungen
- ~15% verheiratet & getrennt lebend
- Familienbildung durch Geburt, Adopition, Scheidung, Verwitwung, Wiederheirat, Pflegschaftsverhältnis
- Alleinerziehende: Mutter-/Vater-Kind-Familien, Geschiedene (40%), Getrennt Lebende, Verwitwete, Ledige (20%)
- Männer ziehen später aus, als Frauen
- Ablöseprozess: Sich Ablösen vs. Gehen-lassen → Umverteilung von Verantwortlichkeiten; Mehrkosten (Unterstützung der Ausbildung); Erweiterung des familialen Kreises, Versöhnung konflingierender Lebensphilosophien
- Kinderzahl: Irland > Italien > Griechenland (aber grundsätzlich rückgängig)
- Alter der Frauen beim ersten Kind ansteigend (Spanien > Deutschland > Irland)
- Gründe für Aufschub der Elternschaft: Finanzielle basis, Gesicherte Berufliche Stellung, Größere Wohnung, Karriereziele, Leben genießen wollen, Für Frauen: Ebschreckendes Beispiel eigener Mutter, Richtiger Zeitpunkt schwer zu finden
- Zusammenfassung
 - Abnehmende Attraktivität der Ehe
 - Geburtenrückgang & Verantwortete Elternschaft
 - Bis dass der Tod euch scheidet???
 - Verändertes Selbstverständnis der Frauen
 - Kinder ja, aber...
 - Pluralisierung der Familienformen

9 Evaluation

- Bewertende Tätigkeit zur Planungs- und Entscheidungshilfe
- Ziel- (Was möchte ich erreichen?) / Zweckorientierte (Warum möchte ich das erreichen?) Tätigkeit zur Prüfung / Verbesserung von Maßnahmen
- Auf aktuellem Stand wissenschaftlicher Forschungsmethoden
- Cronbach: Systematic examination of contemporary program
- Rossi/Freeman: systematic social research for assessing conceptualization, design, implementation, utility of social interventions
- Gerl/Pehl: Handlungen, die Reflexivität von / in Lernsituationen erhöhen
- Glass/Ellett: Evaluation – more than any other science – is what people say it is, and people are saying it is many different things

9.1 Funktionen von Evaluation

- Erkenntnisse / Bewertungen
- Kontrolle / Überwachung
- Verbesserung / Erneuerung
- Legitimation / Rechtfertigung
- *Einschub*: Schule hat Selektionsfunktion & Sozialisationsfunktion (Sortiert junge Generation auf verfügbare Position in Gesellschaft). Leistung \neq Auftrag. \Rightarrow Verschiedene Blickwinkel auf Funktion
- Bsp. Mittelschule im Bayern
 - Beschreiben der Ziele
 - Wie viele erreichen Basis- / Regel- / Mittlere-Reife-Niveau
 - Wie messe ich? Relativ / Kompetenzbasiert

9.2 CIPP-Modell (Stufflebeam / Windham)

Evaluation als Formative (Verbessernd) Evaluation oder Summative (Vergleichend / Benchmarking) Evaluation – Ursprung: Pädagogischer Dreischritt (Wo bin ich, Wo will ich hin, Wie gehe ich?)

- Context
- Input – Wie ist der aktuelle Status. Wer geht in die Schule? Anzahl Fachfremder Lehrer?
- Process – Wie ist der Prozess? Unterschied Fachspezifische / Disziplinarische Instruktionen
- Product (Output / Outcome) – Kurzfristig: Klausur / Langfristig: Anwendung des Wissens

9.2.1 Kontextevaluation

- Ziele: Rahmenbedingungen, Bedarf (Differenz zwischen Ist- & Soll) & Bedürfnisse (Subjektive Wahrnehmung), Probleme
- Methoden: Subsysteme Beschreiben, Vorhaben Vergleichen, Analyse
- Entscheidungsprozesse: Entscheidung über Projektziele, Lernziele, Bedingungen

9.2.2 Inputevaluation

- Ziele: Input-Strategien ermitteln
- Methoden: Analyse von Ressourcen und Plänen
- Entscheidungsprozesse:

9.2.3 Prozessevaluation

9.2.4 Produktevaluation

9.3 Formative vs. Summative Evaluation

- Summativ (Quantitativ)
 - Ergebnisdokumentation, Ergebnisse auf Makroebene
 - Unabhängiger Evaluator
 - Zeitliche Begrenz, Bericht zum Ende
 - Implikation für Politik, ...
- Formativ (Qualitativ)
 - Zielklärung, Durchführung, Probleme, Ergebnisse auf Mikroebene
 - Interaktiver Evaluator
 - Fortlaufende Erhebung und Bericht
 - Schwerpunkt Beziehung zwischen Prozessen / Kontext – Prozess

9.3.1 Bsp: Lehre an Fakultät 11

- Quantitativ: Dozent / Didaktik, Lehrinhalt, Medien, Rahmenbedingungen, Gesamturteil
- Qualitativ: Gut, Schlecht, Ändern für Dozent & Didaktik, Lehrinhalte, Medien & Materialien

9.4 Vier Ebenen der Evaluation (Kirkpatrick)

- Reaction (Zufriedenheitserfolg): Leicht herauszufinden z.B. durch Fragebogen, Ergebnisse teilweise unnütz,
- Learning (Lernerfolg): Vergleich Wissen vor & nach Veranstaltung (Pre- / Post-Test)
- Behaviour (Transfererfolg): Veränderung am Arbeitsverhalten. Schwer zu erheben (Supervision, ...)
- Results (Geschäftserfolg): Return of Investment. Noch schwerer zu erheben (Krankheitstage, Arbeitsqualität, ...)

9.5 Evaluationsstandards

- Evaluation als Untersuchung von Verwendbarkeit & Güte
- Programm sind kontinuierliche pädagogische Tätigkeiten
- Evaluationsstandards sind Standards für Qualität und Fairness einer Evaluation
 - Nützlichkeitsstandards
 - Durchführbarkeitsstandards
 - Korrektheitsstandards (Ethisch korrekt)
 - Genauigkeitsstandards

10 Lernen mit Medien

10.1 Mediennutzungs- und kompetenz

10.1.1 PISA Studien

- Auswirkung von Computern im Haushalt auf PISA-Leistungen: PC-Ausstattung ist positiv. Rausrechnen sonstiger Eigenschaften (Familie, Schule, Länder) ⇒ Effekt negativ
- Anspruchsvolle Mediennutzung korreliert mit Naturwissenschaften & Lesen
- Informelles Lernen Bedeutung für schulische Leistung (soziale Ungleichheit!)

10.1.2 Wirksamkeit computergestützter Instruktion

- Effektstärke .200 (klein)
- Medien sind nur Mittel für Instruktion. Die Wahl eines Mediums kann Kosten & Art der Darstellung beeinflussen. Aber nur der Inhalt kann die Leistung beeinflussen

10.1.3 Medienkompetenz

- Medienkritik (Reflexion)
- Medienkunde (Produktionsbedingungen)
- Mediennutzung (adäquat)
- Mediengestaltung (Kreation eigener Botschaften)

10.2 Lernansätze & Medien

10.2.1 Behavioral

- Drill-und-Practice (z.B. Vokalbeltrainer) = Übungsprogramme / Drill-and-Test-Software
- Einübung / Festigung von Wissen ⇒ Speichern & Abrufen
- Struktur: Frage / Antwort / Rückmeldung / Nächste Frage
- Vor- & Nachteile
 - Einfach vs. wenig Interaktion
 - Wenig technisches Wissen nötig vs. Vorgegebene Struktur
 - Nachvollziehbarer Lernerfolg vs. Kein Einfluss auf Ablauf

10.2.2 Kognitive Ansätze

- Tutorielle & adaptive Systeme
 - Erwerb neuen Wissens / Darstellen von Informationen und prüfen von Verständnis
 - Lineares Programm (Operante Konditionierung) & Verzweigte Programme (Zerlegen in größere Einheiten. Verzweigung nach Antwortmöglichkeit)
 - Vor- & Nachteile
 - * Geringer Entwicklungsaufwand vs. Linearität
 - * Geringe Anforderungen vs Hohe Systemsteuerung
 - * Geringes Vorwissen nötig vs. Geringe Interaktivität
 - * Vielfache Möglichkeiten (Text, Ton, ...) vs. Oft nur ein Weg Stoff zu Lernen
 - * Kontinuierliche Rückmeldung
- Intelligentes Tutorielles System
 - Anpassung an den Lernfortschritt (KI), Lernspiel, ...
 - Leistungsbewertung durch Adaptives Testen
 - Vor- & Nachteile
 - * Individualisierung durch Adaptivität vs. Authentizität im sozialen Kontext nicht Berücksichtigt
 - * Negativ: Kein höherer Lernerfolg, Höherer Entwicklungsaufwand, Falsche Wissensdiagnosen

10.2.3 Ansätze situierten Lernens

- Problemorientierte Lernumgebungen
- Erwerb neuen Wissens + Festigung, Anwendung, Transfer
- Simulation, an der selbst Veränderungen vorgenommen & beobachtet werden können
- Prozesssimulation / Simliertes Experiment / Simliertes Planspiel / Mikrowelt
- Möglichst realitätsnahe Simulation als Lernumgebung
- Vor- & Nachteile
 - Explorierendes Lernen vs. Simulation nicht Realität
 - Realitätsnahe Erfahrung vs. Nötiges Vorwissen
 - Ausprobieren ohne schwere Folgen

10.2.4 Lernparadigmen und Software

vgl. Folie 39

10.3 Lehren mit Multimedia & Online Lehren

Wie wird Aufnahme der Medieninhalte verarbeitet?

10.3.1 Dual-Coding Theory (Paivio)

Visuell vs. Verbal

10.3.2 Arbeitsgedächtnismodell (Baddeley)

Speicherung von Arbeitsgedächtnisinhalten im Langzeitgedächtnis

10.3.3 Cognitive-Load Theory (Sweller)

- Intrinsic Load (IL) – Intellekter Anspruch des Lernmaterials (nicht änderbar)
- Extraneous Load (EL) – Überflüssiger Anteil durch Gestaltung (Querverweise, Redundanz, Design)
- Germane Load (GL) – Lernförderliche Belastung. Kognitive Belastung, die Aufbau von Schemata nützt
- Leichte Aufgabe, hat geringere IL, als schwierige Aufgabe
- Optimiertes Design, vermindert EL zu Gunsten GL
- In neuerer Forschung (ab 2010/11), Kein GL mehr

10.3.4 Generative Theory des Multimedia Lernens (Mayer)

- Informationsverarbeitung erfolgt getrennt für bildliche und textuelle sowie visuelle und auditive Information

10.4 CSCL, Communities & Web 2.0

- WYDNYG – What You Don't Need You Don't Get
- Übliche Nutzung, Interaktive Tools
- Generische vs. Spezielle Tools
- NICHT: Copy-Paste-Pädagogik (Direkte Übertragung von Klassenraum-Inhalten)
- Kollaboratives Lernen
- Möglich \neq Soll-Zustand
- "Technologie kann uns zeigen, was machbar ist; Aber pädagogische Entscheidungen sollten festlegen, was wir tun."

10.4.1 Computer-Supported Collaborative Learning

- Common-Ground: Partner müssen verstehen, was gemeint ist
- Ungeteiltes Wissen externalisieren \Rightarrow Externes Wissen internalisieren \Rightarrow Geteiltes Wissen \Rightarrow Verhandlung von Common Ground \Rightarrow Integration von Konstruiertem Wissen
- Communities: Große Gruppe (Core, Periphery, Cluster, Hub, Node)

11 Didaktik

11.1 Didaktisches Handeln

- Zyklus: Ziele setzen / Ziele Verfolgen (Wege) / Abstimmen (Interaktion) / Wirkung prüfen & verbessern

11.1.1 Lernmethoden

- Expositorische vs. Entdeckend
- Linear vs. Projekt-/Problemorientiert
- Erlebnis vs. Objektorientiert
- Prozess vs. Produktorientiert

11.1.2 Entdeckendes Lernen (Bruner)

- Selbstentdeckung verbessert späteres Problemlösen
- \neq "trial and error", sondern hypothetisches Denken
- 4 Wirkungen:
 - Intellektuelle Potenz (Hypothesen aufstellen)
 - Extrinsische \rightarrow intrinsische Belohnung
 - Heuristische Entdeckungsmethoden (Transfer)
 - Gedächtnisverarbeitung

11.1.3 Kritische an Entdeckendem Lernen (Ausubel)

- Alles Wissen selbstentdeckt? (Kultureller Fortschritt = schnelle Weitergabe von Wissen)
- Subverbales Bewusstsein Schlüssel zum Transfer von Kenntnissen? (Verbalisation erhöht Transfer)
- Problemlösefähigkeit / Heuristiken primäres Lernziel? (Wissen selbst, daher Darbietung einer Wissensmenge)
- Jedes Kind kreativ kritischer Denker? (Verbalisiertes Material zu verstehen einfacher)
- Expositionslehren autoritär? (Anregung zum Selbststudium, Urteilsbildung notwendig)
- Entdeckung primäre Quelle intrinsischer Motivation? (Erfolgsloses Entdeckungslernen \rightarrow Resignation)
- Verbessert "Entdeckung" Erhaltung im Gedächtnis? (Aufbau kognitiver Struktur nach Curricula, Assimilation)

11.1.4 Exkurs: Kompetenzen

- Fachkompetenz: Intelligentes Wissen, Vertikaler Lerntransfer, Lebenslanges Lernen (Teilnehmerzentrierter Unterricht)
- Methodenkompetenz: Lernkompetenz, Lernen Lernen, Expertise über Lernen, prozessorientiertes Lernen (Reflexion selbständigen Lernens)
- Sozialkompetenz: Soziales Verstehen, Reflexiert soziale Erfahrung (Regelgeleitete Zusammenarbeit)
- Kulturelle/Personelle Kompetenz: Wertegemeinschaft, unspezifischer Lerntransfer (humane Arbeitskulturen)
- Handlungskompetenz: Anwendungsfähiges Wissen, Situationsspezifisch, horizontaler Lerntransfer (Situierendes Lernen, Projektunterricht)

11.2 Historie: Comenius (Große Didaktik)

- Johann Amos Comenius
- Erziehung hat großen Stellenwert: Erkenntnis, Frömmigkeit, ...
- Viele Erziehungsziele
- Erziehung aller Menschen
- Verschiedene Lernmethoden (aber Frontalunterricht)
- Bedeutung des Realen (Realienunterricht)
- Idee: Mehrgliedriges Schulsystem → Allgemeine Schulpflicht, Muttersprache, ...

11.3 Modelle der Didaktik

11.3.1 Kritisch-Konstruktive Didaktik (Klafki)

- Selbstbestimmung
- Konstruktiv (Praxisbezug)
- Bedingungsanalyse, Begründungszusammenhang, Strukturierung, Überprüfbarkeit, Darstellungsbedingungen, Prozessstruktur
- Flexibles Unterrichtshandeln

11.3.2 Bildungstheoretische Didaktik

- Erziehungswirklichkeit \neq Normative Didaktik
- Schlüsselprobleme: Umwelt, Frieden, ...
- Mitbestimmungsfähigkeit jeden einzelnen
- Solidarität

11.3.3 Lehtheoretische Didaktik (Schulz)

- Analyse & Planung des Unterrichts
- Kompetenz, Autonomie, Solidarität
- Perspektivplanung, Umrissplanung, Prozessplanung, Planungskorrektur
- Umrissplanung (Anbahnung, Entfaltung, Habitualisierung)
 - Kognitiv: Kenntnis, Erkenntnis, Überzeugung
 - Affektiv: Anmutung, Erlebnis, Gesinnung
 - Psychomotorik: Fähigkeit, Fertigkeit, Gewohnheit
- Themenzentrierte Interaktion: Thema, Ich, Wir, Globe

11.3.4 Kypernetische Didaktik

- Nicht mehr angewandt!

11.3.5 Lernzielorientierte Didaktik (Möller)

- Kontrollierbarkeit / Transparenz des Unterrichts
- Richtziele (Intention)
- Grobziele
- Feinziele (Operationalisiert)
- Lernzieltaxonomien (Kognitiv, affektiv, pragmatisch)

11.3.6 Currculums spirale

- Unterstufe: Erstbegegnung
- Mittelstufe: Vertiefung & Erweiterung
- Oberstufe: Systematische Erschließung

11.3.7 Kritisch-Kommunikative Didaktik (Winkel)

- Kommunikation & Störungen (Aggression, Rückzug, ...) von Kommunikation im Mittelpunkt
- Gruppenarbeiten

11.4 Sozialformen des Unterrichts

- Lehrvortrag
- Schülervortrag
- Abteilungsunterricht
- Lehrerdemonstration
- Schülerdemonstration
- Rollenspiel
- Frageunterricht
- Unterrichtsgespräch
- Diskussion
- Einzelarbeit
- Partnerarbeit
- Gruppenarbeit
 - Lerngruppen vs. Selbsterfahrungsgruppen (Sach- / Wir- / Ich-Orientierung)
 - Differenzierung in Lerngruppen (Leistung, Interessen, Sympathie, Aufgaben)
 - Struktureigenschaften: Interaktion, Führungsstile, Gruppenklima, Rollen

11.5 Unterrichts- / Seminarvorbereitung

- Vertikale Gliederung (Inhaltlich, Methodisch, Einstieg, Zusammenfassung)
- Horizontale Gliederung (Verlaufsskizzen, Unterrichtsdramaturgie, Thema)
- Institutionelle Bedingungen (Lehrplan, Räume)
- Individuelle Voraussetzungen (Vorwissen, Motivation)
- Intention und Lernziele
- Mischung der Methoden
- Einsatz von Medien
- Weitere Inhaltliche Struktur (Nächstes Thema)

12 Sozialstruktur und soziale Ungleichheit

12.1 Sozialstruktur

12.1.1 Definition (Zapf)

- Demographische Grundgliederung
 - Verteilung zentraler Ressourcen (Bildung, Einkommen, Beruf)
 - Gliederung nach Klassen / Schichten / Sozialmilieus / Lebensstilen
 - Soziale Prägung des Lebenslauf in Generationenabfolge
- ⇒ Einteilungsmöglichkeiten (Status / Klasse / Schicht) von Gesellschaften anhand sozialer Merkmale

12.1.2 Soziale Klassen (Marx)

- Stellung im Produktionsprozess (Besitz von Produktionsmittel)
- Proletariat vs. Kapitalisten // Sklaven vs. Sklavenhalter

12.1.3 Sozialer / Sozioökonomischer Status

- Rangordnung der gesellschaftlichen Positionen
- Relevante Merkmale (Einkommen, Macht, Besitz)
- Bündelung von Merkmalen
- Sozioökonomischer Status (SES) = Beruf, Einkommen, Bildungsniveau

12.1.4 Soziale Schichten

- Schicht = Personen mit ähnlichem sozialem Status (Soziallage)
- Soziale Mobilität (sozialer Aufstieg / Abstieg)
- Bolte (1967) – Soziale Zwiebel: Oberschicht / Obere Mitte / Mittlere Mitte / Untere Mitte / Oberes Unten / Unten / Soziale Verachtete
- Geißler (2000) – Hausmodell: Machteliten / Höhere Dienstleistungsschicht / ungelernete Arbeiter / Mittlere Dienstleistungsschicht / Facharbeiter.
Parallel: Schichten für Ausländer

12.1.5 Klassifikation sozialer Schichten

- ISCO (International Standard Classification of Occupations): Klassifikation beruflicher Tätigkeit.
- 4-Stelliger Code (Berufshauptgruppe, Gruppe, Untergruppe, Gattung)
- Basis für:
 - ISEI (International Socio-Economic Index of Occupational Status)

- * Hierarchische Skala zu sozioökonomischem Status (Beruf, Bildung, Einkommen)
- * Werte zwischen 16 (Reinigungskraft) - 90 (Richter)
- * Annahme: Beruf erfordert Bildungsstand und ermöglicht Einkommensniveau
- EGP-Klassen (Erikson, Goldthorpe, Portocarero)
 - * 11 Klassen unterschieden / 6 Klassen häufig verwendet
 - * Berufliche Tätigkeit, Beschäftigungsstatus, Stellung im Beruf ⇒ Arbeitsmarktstellungen
 - * Beschäftigungsverhältnis (Arbeitgeber, Selbständige, Arbeitnehmer) zentral für Klassenlage
 - * Arbeitsautonomie, Autoritäts- & Kontrollbefugnis
 - * Obere Dienstklasse / Untere Dienstklasse / Routinedienstleistungen / Selbständige / Facharbeiter / Un- & Angelernte Arbeiter
- SIOPS (Standard International Occupational Prestige Scale)
 - * Hierarchie beruflichen Ansehens
 - * Empirische Beurteilung von ISCO-ähnlichen Gruppen
 - * Starke Korrelation mit ISEI

12.2 Soziale Ungleichheit

- Gleichheit i.d. Politik: Art. 3 GG, Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich, ...
- Soziale Ungleichheit = Ungleiche Verteilung wertvoller (im-materieller Güter) Güter (Ressourcen)
- Soziale Ungleichheit = Menschen erhalten aufgrund sozialer Stellung regelmäßig mehr wertvolle Güter als andere
- Nur Beschreibung. Keine Wertung.

12.2.1 Positionen zu sozialer Ungleichheit

- Naturgegeben / Gottgewollt
- Anerkannte Form sozialer Differenzierung, sofern nicht klassenkategorische festgeschrieben (durch Arbeitsteilung)
- Unakzeptabler gesellschaftlicher Zustand

12.2.2 Sozialschicht und Bildungsgang

- Bildungsgänge nach EGP-Klassifikation:
- Obere Dienstklasse: Gymnasium (50%) > Hauptschule (10%)
- Un-/Angelernte Arbeiter: Hauptschule (50%) > Gymnasium (10%)

12.2.3 Einkommensungleichheit

- Einkommensungleichheit hat zwischen 80er und 2000er stark zugenommen
- Einkommenarmut hat zwischen 80er und 2000er stark zugenommen
- Anstieg in Deutschland deutlich stärker, als OECD Mittelwert